Der Deutsche Correspondent.

Baltimore, 5. Juni 1874.

Ein neuer Finanzminister.

Abermals ist ein Advokat an die Spitze des wichtigsten Departements unserer Administration berufen worden. Der Präsident übersandte Montag dem Senate die Ernennung des Gen. Benjamin F. Bristow von Kentucky zum Nachfolger des Wm. A. Richardson, welcher zur Belohnung für seine stupide Pflichtvernachläßigung als Finanzsekretär zum Richter des Bundes-Ansprüche-Gerichtes ernannt worden ist.

Wie alle bisher von Hrn. Grant in's Cabinet berufenen Persönlichkeiten ist Gen. Bristow verhältnißmäßig unbekannt; man weiß nur, daß er während des Bürgerkrieges einmal in Grant's Stabe diente und vor mehreren Wochen als Nachfolger des Hrn. Williams zum Oberbundesanwalt ernannt wurde, als der Präsident diesen Ehrenmann zum höchsten Richter des Landes zu machen gedachte. Da der Senat den Mann im Landauer nicht bestätigte, so mußte Hr. Bristow, um in's Cabinet zu kommen, warten, bis die nächste Stelle erledigt wurde. Es scheint deshalb thatsächlich, als sei die Ernennung mehr gemacht worden, um Bristow in's Cabinet zu bringen, als um dem unfähigen Richardson einen fähigen Nachfolger zu verschaffen. Was die Fähigkeiten des Hrn. Bristow betrifft, so wissen wir von denselben so viel als Nichts, er kann sich als tüchtiger Finanzier bewähren, er kann aber auch, und das ist noch wahrscheinlicher, die Reihe der national-ökonomischen Pfuscher um ein trauriges Exemplar vermehren. Soviel ist gewiß, daß er bisher weder als Militär, noch als Jurist viel Lorbeeren geerndtet. Wir sollten jedoch meinen, daß die Finanzlage der Nation nicht derart ist, um irgend einem unerfahrenen Günstlinge oder Freunde Gelegenheit zu Experimenten zu geben; der Karren sitzt zu tief im Morast und nur der fähigste und tüchtigste Mann kann die Situation retten; so lange uns Hr. Bristow nicht überzeugt, daß er thatsächlich dieser Mann ist, können wir seiner Berufung in's Finanzministerium keinen Beifall zollen.

Annektions-Gerüchte.

Es ist jedenfalls beachtenswerth, daß in Administrations-Kreisen die Annektions-Gerüchte in gewissen Zwischenräumen immer auf's Neue wieder auftauchen. Trotz der nachdrücklichen Niederlage, welche dem San-Domingo-Projekte vor drei Jahren im Bundes-Senate bereitet wurde, und trotz der noch empfindlicheren Schlappe, welcher sich die New-Yorker „Samana-Bai-Comp.," die ohne Zweifel im geheimen Einverständnisse mit der Administration handelte, auf San Domingo holte, wird jetzt auf's Neue von Washington berichtet, daß das Projekt, jene Neger-Republik unter das Sternenbanner zu bringen, in der einen oder anderen Weise demnächst noch einmal auf's Tapet gebracht werden soll. Senator Conkling, bisher ein Gegner dieses Annexations-Geschäftes, soll neuerdings für dasselbe gewonnen worden sein; jetzt arbeitet man daran, auch den Senator Edmunds zu bekehren, und dann soll die Sache wieder vor den Congreß gebracht werden.

Mittlerweile hofft man auch, den furchtbarsten Gegner der Annexation im Bundessenate, Senator Schurz, beseitigt zu haben.

Doch nicht allein in Bezug auf Westindien möchte Grant als Mehrer des Reiches gelten, auch Mexiko möchte er zur Union bringen. Die Regierung ist besonders an der texanischen Grenze äußerst thätig; angeblich gilt freilich diese Thätigkeit den feindlichen Indianern und den mexikanischen Marodeuren; es ist jedoch ein offenes Geheimniß, daß die Administration nur einen Vorwand sucht, um der Nachbarrepublik auf's Neue eine Strecke ihres Gebietes zu entreißen, womöglich ganz Mexiko verschlingen. Man wird sich erinnern, daß der Einfall McKenzie's im vorigen Frühjahre etwas ganz Anderes war, als der Streifzug eines muthwilligen, thatenlustigen Reiterführers; kurz vorher war der Kriegsminister und Gen. Sherman in jener Gegend gewesen, und ohne Zweifel hatte McKenzie von diesem die nöthigen Fingerzeige erhalten, denn bekanntlich ist der Oberst nicht einmal formell wegen jener Gebietsverletzung zur Rechenschaft gezogen worden. Die Regierung läßt jetzt an der texanischen Grenze die einzelnen Militärposten durch Telegraphen verbinden, natürlich gegen die Indianer, wie es jetzt heißt, jedenfalls aber wird man richtig rathen, wenn man hinter dieser Bewegung die Absichten künftiger Militäroperationen vermuthet. So lange freilich die Administration, wie in der letzteren Zeit, beständig auf der Anklagebank sitzt, wird sie es kaum wagen können, an ein Annexationsprojekt zu denken, das, welche Richtung und Gestalt es auch nehmen mag, bei der Masse des Volkes immer unpopulär sein wird.

Die Zeiten des unseligen Länderhungers sind für den Amerikaner vorläufig vorüber; jeder gebildete Bürger dieses Landes sieht, daß die Union noch auf Jahrhunderte genug Gebiet hat.

Die Ver. Staaten und Spanien.

Wie peinlich es für beide Nationen auch sein mag, auf den „Virginius"-Fall zurückzukommen, so tadelnswerth ist es von den Ver. Staaten, daß sie nicht auf Ausführung der Bedingungen des Washingtoner Protokolls dringt, zumal dieselben nicht nationale, sondern mehr persönliche und Privat-Interessen involviren. In dem Protokolle war stipulirt, daß die Angehörigen der in Santiago de Cuba erschossenen Offiziere und Matrosen des „Virginius" entschädigt werden sollten; fast jeder dieser Männer hat in den Ver. Staaten eine Familie hinterlassen, diese Familien sind ihrer Ernährer beraubt und von allen Subsistenzmitteln entblößt, sie haben wiederholt um Unterstützung gebeten, bis jetzt ist es der Regierung aber noch nicht eingefallen, die Spanier an ihre Pflicht zu erinnern oder die Ausführung der Bedingungen des Protokolls zu erzwingen. England hat unterdessen durch seinen Gesandten in Madrid die Entschädigung für die zwei oder drei Mulatten von Jamaika, welche sich unter der erschossenen Mannschaft befanden, die stipulirte Entschädigung fordern lassen; nicht allein Das, es verlangt außerdem eine Erklärung jener völkerrechtswidrigen Handlung und die gehörige Apologie.

Es ist möglich, daß durch dieses Vorgehen der Engländer die alte Wunde der amerikanischen Nation ebenfalls wieder aufgerissen wird, und daß sie einen gewissen Druck auf die Administration ausübt, wodurch diese genöthigt wird, dem beleidigten Nationalstolze gleichfalls Genugthuung zu verschaffen, sei es auch nur dadurch, daß die Spanier gezwungen werden, wenigstens das für die Amerikaner ohnehin schmachvolle Protokoll auszuführen.

Eine amerikanische Strategin.

Bekanntlich petitionirt Frl. Carroll von Maryland seit Jahren bei'm Congresse um eine National-Belohnung, weil sie angeblich den Feldzugsplan entworfen, wornach im Jahre 1862 der Schwerpunkt der Operationen nach dem Südwesten verlegt und in Tennessee, resp. Georgia und Louisiana dem südlichen Aufstande der Rückgrat gebrochen wurde. Der Anspruch dieser Dame hat thatsächlich einigen Grund; im Kriegs-Departemente liegt ein ausgearbeiteter Feldzugsplan, welcher von Stanton als der des Frl. Carroll anerkannt worden ist, und nach welchem der Krieg augenscheinlich geführt wurde. Die Forderung hat demnach also noch immer Aussicht auf Anerkennung.

Jetzt tritt plötzlich in der „N.-Y. Tribüne" ein Herr Chas. M. Scott mit der Behauptung auf, daß er es gewesen sei, welcher den glücklichen Feldzugsplan entworfen habe. Frl. Carroll sei ihm als eine Agentin der Regierung vorgestellt worden, um Informationen zu sammeln; er habe ihr seinen Plan übergeben und später bemerkt, daß die Regierung ihn ausführe, dann sei er in den Flottendienst getreten, und gegenwärtig höre er, daß Frl. Carroll eine Belohnung beanspruche. Scott beruft sich im Betreff seiner Glaubwürdigkeit auf Gen. Grant, Admiral Lee und Capt. Frank Ramsay von der Flotte.

Wenn Hr Scott seine Sache beweisen kann, dann wird allerdings dargethan, daß Frl. Carroll eine große Strategin ist; ihre Strategie sollte aber doch nicht vom Congresse durch eine Nationalbelohnung ermuthigt werden, sie könnte sonst gar zu leicht Nachahmer finden.

Wichtig für Veteranen und Invaliden.

Hr. A. Schücking theilt der „N.-Y. Staatsztg." Folgendes über Militäransprüche rc. mit: „Nachdem der Congreß die Vertagung auf den 22. Juni angesetzt hat, wird es bald zur Entscheidung kommen, was zum Besten unserer Veteranen mit den verschiedenen vorliegenden Gesetzvorschlägen bezüglich Bounty-Gleichstellung, Pensionsnachzahlungen rc. werden wird. Für die kleine Anzahl von Berechtigten, welche etwa bis dahin ihre Eingabe um die nachträgliche Bounty unter Bill vom 28. Juli 1866 verabsäumt haben, ist die Eingabefrist um ein weiteres Jahr (bis Januar 1875) verlängert worden. Sollte ein allgemeines Bounty-Gleichstellungsgesetz passiren, so ist allen Betheiligten zu rathen, sich diesmal wenigstens vorzusehen, daß sie nicht mit allzuviel Hast ihre Ansprüche unverantwortlichen Händen übergeben, um nach allen kläglichen Erfahrungen zu guter Letzt noch beschwindelt zu werden. Viele Leute machen sich wegen ihrer verlorenen und abhanden gekommenen Entlassungsscheine (Discharges) mehr Sorge als nöthig ist.

Dieselben sind bei der Eingabe ihrer Ansprüche, bei Belegung von öffentlichen Ländereien, Herausnahme von Bürgerpapieren rc. nicht wesentlich, indem eine einfache Beziehung auf die Musterrollen in Washington genügt. Wenn Dienstzeugnisse zu anderen Zwecken verlangt werden, so werden solche als Ersatz für den verlorenen Entlassungsschein unter gewissen Bedingungen vom Kriegsministerium ausgegeben.

Mit der Auszahlung der Farragut'schen Preisgelder soll im nächsten Monate der Anfang gemacht werden. Es sind im Ganzen 44 Fahrzeuge, deren Mannschaften Theil nehmen, nämlich:

1. Division, Capitän Bailey: Cayuga, Varuna, Pensacola, Mississippi, Oneida, Kataldin, Kineo, Wissahickon.

2. Division, unter dem Admiral: Hartford, Richmond, Brooklyn, Portsmouth.

3. Division, Capitän Bell: Iliolo, Iroquois, Kennebec, Pinola, Itasca, Winona.

4. Division, Commandeur Porter: Harriet Lane, Owasco, John P. Jackson, Norfolk, Packet, Pava, Arletta, Sophronia, Orvetta, Horace Beals, Sarah Bruen, Sea Foam, Dan Smith, Westfield, Miami, Clifton, O. H. Lee, C. P. Williams, William Bacon, T. H. Ward, George Mangham, S. C. Jones, Racer, John Griffiths, Henry James, Adolph Hugel, Matthew Vassar."

Ein amerikanischer Eisenbahn-Magnat.

Wenn man in den letzteren Jahren den leitenden Geist der „Pennsylvanier Centralbahn-Comp." erwähnen mußte, so wurde gewöhnlich nicht der Präsident der Compagnie, Edgar Thomson, sondern der Vice-Präsident, Thomas Scott, genannt. Der Name Scott ist seit acht Jahren so vollkommen mit den ungeheuern Unternehmungen dieser Riesen-Corporation identifizirt, daß man recht wohl sagen konnte, Scott ist die „Penns. Central-Bahn," und wer die Verhältnisse nicht näher kannte, hätte leicht versucht sein können, den eigentlichen Präsidenten der Compagnie, Hrn. Edgar Thomson, für einen Figuranten zu halten. Der Mann ist vorgestern in Philadelphia gestorben, und bei dieser Gelegenheit ist es wohl am Platze, seine Laufbahn etwas näher zu beleuchten und darzuthun, welchen Einfluß er auf die Corporation und das Eisenbahnwesen des Landes überhaupt ausgeübt hat.

Edgar Thomson war der Sprößling einer alten Quäkerfamilie, welche mit William Penn einwanderte, sein Vater war Civil-Ingenieur und in Delaware-County, Pa., ansäßig. Edgar wurde im Jahre 1808 geboren und widmete sich dem Berufe seines Vaters; in seinem 19. Jahre wurde er an der „Philadelphia- und Columbia-Bahn" angestellt; später half er die „Camden-Amboy-Eisenbahn" bauen und zu Anfang der dreißiger Jahre wurde er nach Europa geschickt, um das Canal-Bahnsystem der alten Welt zu studiren; damals hatte freilich höchstens England einige rohe Anfänge von Eisenbahnen.

Nach seiner Rückkehr in die Ver. Staaten nahm er die Stelle eines Chef-Ingenieurs der „Georgia-Eisenbahn" an, welche im Jahre 1836 zwischen Augusta und Atlanta begonnen wurde; über zehn Jahre war er im Süden thätig und machte sich durch seine Sach- und Fachkenntniß im Bahnwesen, speziell aber durch seine Finanzkunst, mit welcher er die precärsten Unternehmungen, wenn sie einigermaßen Lebensfähigkeit besaßen, rettete, einen bedeutenden Namen.

Im Jahre 1847 berief ihn die „Pennsylvanier Centralbahn-Comp." zu ihrem Chef-Ingenieur und von da an begann er, jenem Staats-Werke den nationalen Charakter zu verleihen, den es heute trägt. Beständig wurden neue Verbindungen geschaffen, beständig wurden die Schienenstraßen nach allen Richtungen gen Süden, Westen, Nordwesten und Osten ausgedehnt, bis die „Pennsylvanier Centralbahn-Comp." einem riesigen Polypen glich, dessen eiserne Fänge den ganzen Continent umklammert halten, und der seine Saugarme bis nach Europa, Westindien, Mexiko und Asien ausstreckt.

Verschiedene Male rettete er die Haupt-Compagnie, sowie die bedeutenden Zweigbahnen vor finanziellem Ruin, weshalb er gleichzeitig zum Präsidenten erwählt wurde. Während der letzten Jahre seiner Präsidentschaft der Compagnie übte Thomson einen ungeheuern Einfluß auf die Gestaltung derselben, sowie auf das Eisenbahnwesen des Landes aus, und man schätzte ihn allgemein für einen der tüchtigsten Eisenbahn-Magnaten der Welt. Er war bekannt wegen seiner Vorsicht und seiner Umsicht, mit welcher alle großen Pläne seiner Compagnie förderte, und besaß die Fähigkeit, für jeden Posten des enormen Verwaltungs-Departements den richtigen Mann zu finden.

Obgleich das Eisenbahnwesen seine eigentliche Spezialität war, so mußte er doch nebenbei auch für ein's der bedeutendsten Finanzgenies des Landes gelten. Außerdem, daß er mehrere große Bahnunternehmungen auf solide Basis brachte und den Aktionären Dividenden sicherte, von denen sie früher kaum sich träumen lassen konnten, hat er auch selbst ein enormes Vermögen erworben, welches zur Zeit vortrefflich angelegt ist. Bei seiner zunehmenden Kränklichkeit sah er sich vor mehreren Jahren nach dem Manne um, welcher im Stande sei, seine großen Pläne durchzuführen und er fand denselben in Thomas Scott, einem jungen Manne, der zu Anfang des Bürgerkrieges eine Stelle im Kriegs-Departemente bekleidete.

Scott wurde zum Vice-Präsidenten erwählt und hat seitdem wacker daran gearbeitet, Thomson's Pläne zu verwirklichen und der Compagnie ihre tonangebende Stellung unter den Corporationen des Landes zu sichern.

Rochefort über die franz. Straf-Colonie Neu-Caledonien.

Im New-Yorker Sonntags-„Herald" publizirt Rochefort, der französische Laternenmann, eine complete Nummer der „Laterne" in englischer und franz. Sprache. In derselben erzählt er seine Erlebnisse unter der Commune und stellt dem MacMahon sein Horoskop. Der interessanteste Theil der Nummer ist selbstverständlich der, in welchem er über die Straf-Colonie Neu-Caledonien spricht. Zunächst bespricht Rochefort die Absperrung der Deportirten und den Gouverneur von Neu-Caledonien, den er eben nicht mit Handschuhen anfaßt. Wir entnehmen diesem Theile seiner Abhandlung Folgendes: „Wie Pestkranke in einem Hospitale sperrt man die Leute ab; die Einen auf der „Isle des Pins," die Anderen auf der Halbinsel Ducos, und untersagt ihnen fast jeden Verkehr mit den Bewohnern des Festlandes. Man sagt ihnen: „Ihr seid hierhergesandt zur Colonisation des Landes, weshalb colonisirt Ihr nicht?!" — Das klingt fast so, als habe England Napoleon nach St. Helena gesandt, um dieses zu colonisiren. — Nur oberflächliche Beobachtung genügt, um darzuthun, daß Neu-Caledonien, trotz aller phantastisch ausgeschmückten Berichte, nie etwas Anderes sein wird, als ein großes Gefängniß. — Der Gouverneur Gauthier de la Richerie, einst zum Direktor des Bagno von Cayenne ernannt, ist nichts als ein Aufseher über Galeerensträflinge, er steckt in etwas besserer Livree und ist weniger scrupulös, als die anderen. Nach dem 2. Dezember wurde er mit der Ausführung der kaiserlichen Schandthaten beauftragt, und suchte seinen Ruhm darin, die Torturen der ehrbaren Bürger, welche in Folge des Staatsstreiches transportirt wurden, zu vermehren. Die Verbrechen dieses Folterknechtes sind in den Annalen der „Demokratie" unvergessen. Ranc, der Deputirte von Lyon, hat eine ausgewählte Liste derselben in der „Republique Française" veröffentlicht. — Als ich Mitglied der Regierung der „Nationalvertheidigung" wurde, redigirte ich ein Dekret, wodurch die Absetzung dieses Henkersknechtes angeordnet wurde; unglücklicher Weise hat die Einschließung von Paris und die weite Entfernung, welche uns trennte, ihn beschützt. — Die Reaktion triumphirte, und Diejenigen, welche in Paris die Republikaner massacrirten, zögerten nicht, den Mann in seiner Stellung zu belassen, welcher Aehnliches in Cayenne vollführte. — Unter einem solchen Gouverneur, von welchem die französischen Seeleute nur mit Abscheu und Verachtung sprechen, konnte Neu-Caledonien nur das werden, was es geworden ist, ein Zufluchtsort für Abenteurer und Menschen, welche zwar gebrandmarkt, aber durch hohe Protektion der Gerichtsbarkeit der „Hauptstadt" entzogen wurden. — In jedem Jahre landen an den Küsten Caledonien's Beamte, welche ein Skandal, zu öffentlich, um verborgen zu bleiben, aus ihren Stellen vertrieben hat. Die Goldbergwerke, von denen man so viel Aufhebens machte, sind nur ein Scherz. Die Kupferbergwerke sind schon ernster, denn sie nehmen unmerkbar die Gestalt des Schwindels an. Gesellschaften wurden gegründet, Aktien ausgegeben, trotzdem es feststeht, daß die Transportkosten sechs Mal so hoch sind, als der Ertrag der Minen. Allein Dank der Unterstützung des Gouverneurs, welcher bei all' diesen Operationen seine Hand im Spiele gehabt, sind Aktien, welche noch vor einem Jahre zu kaum fünfhundert Franken unterzubringen waren, heute zu fünfundzwanzigtausend gesucht, freilich nur, bis die Criminalpolizei nachweist, daß sie nie etwas werth gewesen sind.

Die Industrie in Caledonien ist absolut Null. Fleisch, Mehl, Kleidungsstücke, Alles wird von Australien importirt. Was die Zukunft dem Land bringen wird, weiß ich nicht; das aber weiß ich, daß die Regierung dasselbe zu einem Abgrunde gemacht hat, welcher jährlich 15 Millionen verschlingt. — Die Entfernung, welche Neu-Caledonien von Frankreich trennt, macht den Gouverneur nicht nur zu einem Proconsul, einem Vicekönig, sondern zu einem Autokraten, welcher ohne Controle, ohne Diskussion schaltet und waltet.

Noch Schlimmeres wird dem Gouverneur zur Last gelegt, was zu glauben ich mich lange gesträubt habe: Der Gouverneur Gauthier de la Richerie, Commandant der Ehrenlegion, handelt mit Sklaven! Es vergeht kaum ein Monat, daß nicht ein Schiff einläuft, welches ein Cargo von Sklaven, die an verschiedenen Orten geraubt wurden, mitbringt. — Die Engländer bekämpfen diesen Handel ohne Gnade, und knüpfen die Händler, wenn sie dieselben erwischen, an die höchste Raae auf. Diese Menschenräuber fanden Schutz und guten Markt für ihre Waare unter den Fittigen des Gouverneurs von Neu-Caledonien. Vor kaum drei Monaten flüchtete sich das Schiff „Robert Bruce," Capitän Fowler, mit 88 Sklaven an Bord, vor den englischen Kreuzern in französische Gewässer in der Nähe von Neu-Caledonien. Mehrere Wochen verblieb Capitän Fowler auf der Rhede von Noumea und zeigte schließlich in dem „Journal Officiel" den Verkauf seines Schiffes an. Der Verkauf war ein Scheinverkauf und wenige Tage nachher stach das Schiff frisch angestrichen wieder in See, um neue Thaten auszuführen. — Die 88 Sklaven aber waren in der Colonie in Anbetracht der Umstände zu mäßigen Preisen untergebracht worden. Diese Verschacherung der Neger wurde so offenkundig betrieben, daß sie gleichzeitig mit der Verkaufsanzeige, nach welcher das Schiff in andere Hände übergehen sollte, im „Journal" annoncirt wurde. — Um diesen schändlichen Handel mit „Menschenfleisch" zu verdecken, befragt man durch einen Dollmetscher die Leute, ob sie freiwillig in's Land gekommen seien; die Antwort lautet natürlich stets bejahend und wird demgemäß zu Protokoll genommen. — Was Alles daraus entstehen kann, geht daraus hervor, daß zwei Sklaven anscheinend ohne Provokation ihren Herrn erschlugen und sein Haus in Brand steckten. Das war ein Verbrechen, welches das Strafgesetz mit dem Tode bedroht. Weshalb wurde die Sache vertuscht? Weil die Mörder vor dem Staatsanwalt erklärten, sie seien erst vor zwei Monaten aus ihrer Heimath geraubt, mit Gewalt nach Neu-Caledonien gebracht und dort verkauft worden.

Um genaue Auskunft über diesen schändlichen Handel zu geben, habe ich und Oliver Pain versucht, einen Sklaven zu kaufen. Der Preis variirt von 200 bis 250 Franken. In dem Kaufvertrage heißt es natürlich, um die Transaktion zu verdecken, daß der Mann auf zwei Jahre verdingt ist und daß nach Ablauf dieser Zeit der Verkäufer den Sklaven wieder nach dessen Heimath zurückbefördert. Als wir dem Händler erklärten, daß ein so verkaufter Sklave das Recht habe, uns zu jeder Zeit davon zu laufen, wurde uns erwidert, die Regierung von Neu Caledonien garantire uns den Besitz des Menschen; wir hätten das Recht, ihn zu peitschen, ja, ihn zu tödten. Als ferneres Beispiel führte man an, daß inmitten des Hofes eines der größten Pflanzer, Nouma Joubert, welcher viele Sklaven besitze, ein Pfahl aufgerichtet sei, an welchem widerspenstige Sklaven gestäupt würden. Die Klausel, wonach der Sklave nur auf zwei Jahre verdingt wird, wurde in den meisten Fällen als nichtig bezeichnet, weil der Menschenjäger häufig von den Engländern vor Ablauf der Frist gehängt werde.

Auf die Lage der Deportirten zurückkommend, erinnert Rochefort daran, daß „der französische Marineminister, mit der großen geographischen Kenntniß, welche die französischen Offiziere im letzten Kriege auszeichnete, erklärt hat, für den sicheren Gewahrsam der Deportirten bürge der Umstand, daß ihr Entwischen zur See durch die Haie verhindert werde, ihr Entweichen zu Land dagegen durch die Kanaken." — Nun schildert er das Entstehen des Fluchtplanes, die Vorbereitungen dazu, unter Anderem das Schwimmen-Lernen Olivier Pain's u. s. w. Eine vollständige Erläuterung der Mittel, womit die Flucht bewerkstelligt wurde, hält Hr. Rochefort zurück, um Leute, die noch in der Gewalt MacMahon's seien, nicht zu compromittiren. Den Schluß des Pamphlets widmet er wieder dem Marschall-Präsidenten. Eingangs dieses letzten Kapitels citirt er folgende Worte Robespierre's: „Im Principe werde ich stets gegen Krieg sein, weil der Sieg die Nation in die Hände eines erfolgreichen Soldaten liefern könnte und ich die Freiheit dem Ruhme vorziehe." Diesen Worten Robespierr's fügt Rochefort hinzu: „Der Patriotismus dieses großen Bürgers hat sich wohl nicht Das träumen lassen, was wir heut zu Tage erleben müssen — nämlich, daß nicht der Repräsentant des Sieges, sondern der Repräsentant der Schande und der Demüthigung an die Spitze der Nation gestellt wird. Der unglückliche MacMahon, dieser „ruhmbedeckte, verwundete Veteran," dessen Tapferkeit man ebensowenig, wie seine Wunden zu entdecken vermochte, hat wohl noch nicht begreifen gelernt, welch' blutige Bedeutung für ihn die Auszeichnung hat, an der Spitze einer solchen Regierung zu stehen." — Die jetzige politische Lage Frankreich's besprechend, sagt Rochefort zum Schluß: „Aus allen diesen Unmöglichkeiten gestaltet sich die Nothwendigkeit der Republik; und der Volkswille wird sie bleibend Denjenigen auferlegen, welche sich Männer der Ordnung heißen, die wir aber die Agitatoren und Revolutionäre nennen. Fox sagte einst — derselbe Fox, welcher anderswo Politik studirt hat, als bei den Araberstämmen —: „Die schlimmste Revolution ist die Restauration."

Nichtsnutzige Schlingel.

Das große deutsche Vaterland, welches trotz Schleswig-Holstein und Elsaß-Lothringen noch immer größer sein muß, ist bekanntlich jetzt der bedeutendste Militärstaat der Welt, zumal es seine Friedensstärke von 401,000 Mann nicht, wie Frankreich, Rußland und Oesterreich blos auf dem Papiere, sondern thatsächlich in den Gamaschen hat. Deutschland ist seit vier Jahren auch ein außerordentlich patriotisches Land, jeder Deutsche, welcher das 40. Lebensjahr, resp. das Schwabenalter, glücklich erreicht und sein gutes Auskommen hat, ist, wenn er nicht zu Windthorst hält, ein Patriot; nur die jüngeren Leute haben aus den verpönten Schriften des gottlosen Heine gelernt, daß „leben bleiben, wie das Sterben für das Vaterland sehr süß ist" und da die Aussichten für das „leben bleiben" in Deutschland immer zweifelhafter werden, so reißen diese unpatriotischen Galgenstricke aus, gehen nach Amerika, wo Niemand gezwungen wird, Soldat zu werden. Ein Reichstagspatriot nennt diese Ausreißer nichtsnutzige Schlingel. In der Reichstags-Debatte am 17. Mai wurde dargethan, daß 22 Prozent der gesammten militärpflichtigen deutschen Jugend nach Amerika ausgewandert, resp. ausgerissen sei. Während die Zahl der heimlich Ausgewanderten im Jahre 1862 sich auf 1500 beschränkte, betrug sie im vorigen Jahre 10,000, weshalb man jetzt daran denkt, die Auswanderer zwischen dem 18. und 21. Jahre schwer zu bestrafen. — Für Amerika ist der Zufluß dieser „nichtsnutzigen Schlingel" jedenfalls kein Nachtheil.

Tagsatzung des Turner-Bundes der Ver. St.

Wir haben bereits des Zusammentritts des „Nordamerikanischen Turnerbundes" in Rochester, N.-Y., gedacht. Der Sprecher des Turnvereins in Rochester, Herr Friedrich Gernandt, begrüßte am ersten Sitzungstage (24. Mai) die zahlreichen Delegaten in der Halle des „Turnvereins." Hierauf übernahm Herr Franz Lackner von Chicago den Vorsitz. Er hielt eine kräftige Ansprache an die Versammlung, in welcher er die Mitglieder des Bundes ermahnte, in ihren Bestrebungen nie müde zu werden. Man dürfe nicht vom Ruhme früherer Errungenschaften zehren, sondern müsse unablässig vorwärts streben. Es sei nicht nöthig, daß Alle einerlei Meinung haben, aber es sei ein Erforderniß, daß Jeder die Interessen des Bundes nach bestem Wissen fördere. Wilhelm Pfänder von Neu-Ulm wurde hierauf zum temporären Vorsitzer und Mat. Stern von Chicago zum Schriftführer ernannt. Der Vorsitzer ernannte ein Comite zur Prüfung der Mandate, das aus folgenden Personen besteht: S. Spitzer, New-York; Joseph Kaufmann, Chicago, Jll., und F. C. P. Tiedemann, St. Louis. Nachdem der Bericht des Comite's über die Mandate angenommen worden war, schritt die Versammlung zur regelmäßigen Geschäftsordnung. Es wurden folgende Beamte gewählt: Turner Emil Walber von Milwaukee als erster Vorsitzer; Wm. Meisburger von Buffalo als zweiter Vorsitzer; Joseph Kaufmann von Chicago als erster Schriftführer und John J. Hackins von Toledo als zweiter Schriftführer. Das Comite für Berichterstattung legte eine Liste vor, welche sämmtliche Comite'n enthielt. Es sind deren acht, nämlich ein Comite für Plattform und Statuten, ein anderes für praktisches Turnen, ein drittes für geistige Bestrebungen u. s. w. Es wurde beschlossen, die Geschäftsordnung der Louisviller Tagsatzung als maßgebend zu betrachten. Nach Erledigung mehrerer Routine-Geschäfte vertagte sich die Versammlung bis zum nächsten Tag. Am Abend fand ein Concert in der „Turnhalle" statt.

Am Montag, dem zweiten Sitzungstage, kamen einige wichtige Gegenstände zur Verhandlung. Zunächst wurde mit 198 gegen 71 Bundesstimmen beschlossen, das Seminar für Turnlehrer beizubehalten und nach Milwaukee zu verlegen. Das Prüfungs-Comite erstattete einen Bericht über die Geschäftsführung des Vororts (Chicago). Die Kasse hat sich von $860 auf $1720 vermehrt, was rühmend erwähnt wurde. Der Bericht empfiehlt eine Statutenbestimmung, nach welcher in Zukunft der Bund nicht mehr mit der Deckung irgend eines von einem Turnfest herrührenden Defizits belastet werden kann. Ferner wurde die Erhöhung des Jahresbeitrags an die Bundeskasse von 10 Cts. auf 15 Cts. vorgeschlagen und das übliche Dankesvotum für den Vorort empfohlen. Eine ziemlich eingehende Diskussion fand über die Frage statt, ob es nicht zweckmäßig sei, die Bundes-Turnfeste, anstatt alle zwei Jahre, in größeren Zwischenräumen zu veranstalten. Die Anregung hatte indessen keinen Erfolg. Die Vergütung des Schatzmeisters und Schriftwarts wurde auf $400 festgesetzt. Der Comitebericht für geistige Bestrebungen wurde angenommen und empfiehlt die Tagsatzung den Vereinen folgende Punkte:

1. So viel als möglich Einfluß auf die öffentlichen Schulen zu gewinnen und jede Einwirkung, die die freie Führung derselben gefährdet, fern zu halten; ferner alle freien Privatschulen kräftigst zu unterstützen, und an Orten, wo keine existiren, solche in's Leben zu rufen, außer wenn die öffentlichen Schulen allen gerechten Erwartungen entsprechen.
2. Fortbildungs- resp. Abend- und Sonntagsschulen für junge Leute und Erwachsene zu errichten.
3. Bestimmte Abende, wenigstens einen im Monat, festzusetzen für geistige Ausbildung und an diesen Abenden kurze und populäre Vorträge über wissenschaftliche und besonders über geschichtliche Themata, entweder von den Mitgliedern des Vereins oder von solchen Kräften, die von dem Orte gewonnen werden können, zu arrangiren und Debatten über allgemein interessante Fragen damit zu verbinden.
4. Einen gewissen Prozentsatz ihrer Einkünfte für die Anschaffung von Bibliotheken und Einrichtung von Lesecabinetten festzusetzen, und besonders darauf zu sehen, daß nur gediegene Werke angeschafft werden.
5. Die Pflege der Musik, des Gesanges und der Declamation, jedoch in der Weise, daß dieselben dem Hauptzwecke der Turnerei untergeordnet werden.
6. Die Turner dringend zu ersuchen, durch häufige Correspondenzen über turnerische Angelegenheiten im Bundes- und den verschiedenen Bezirks-Organen zur Belebung des allgemeinen Interesses für unsere Bestrebungen Propaganda zu machen.
7. Die Beibehaltung und möglichst strikte Ausführung der Beschlüsse in Betreff der Einreichung von Berichten über die geistige Thätigkeit der verschiedenen Vereine und Bezirke.

Ein Antrag, die in Indianapolis erscheinende „Zukunft" unter gewissen Bedingungen als Organ des Turnerbundes beizubehalten, wurde vorläufig zurückgelegt. Die Tagsatzung faßte den lobenswerthen Beschluß, innerhalb des Bundes keine Lotterie'n oder Preisconcerte zu gestatten. Ein anderer Beschluß richtet sich gegen die Vereinsspekulationen, Bauten und dergleichen Unternehmungen, die dem Zweck des Bundes schaden. Der Vorort wurde angewiesen, dem Sekretär des „Jahnbundes" die Summe von $200 für Arnold Siegfried Jahn zu übermitteln. Die nächste Bundes-Tagsatzung wird in Neu-Ulm, Minnesota, und das nächste Bundes-Turnfest in New-York abgehalten.

Zur 19. Jahresversammlung des „Central-Vereins."

Rochester, N.-Y., 29. Mai. — Zu den bereits gebrachten Berichten ist wenig nachzutragen. Zur Unterstützung des neuen Blattes, welches als der „Vereinsbote" die Zwecke und Zusammengehörigkeit des Vereins fördern soll, haben sich bereits 90 Gesellschaften verpflichtet. Der Hochw. Dr. Schwenniger ist der Ansicht, daß diese Zahl sich mehren würde, wenn man sehen könne, ob das Organ nützlich sein werde, oder nicht. Das Blatt soll in Cincinnati herauskommen.

(Die neue Constitution.) Der Antrag des Comite's, das exekutive Comite mit der Abfassung einer allen Vereinen gemeinsamen Constitution zu betrauen, welche die folgenden Punkte enthalten soll: das Verhältniß des betreffenden Vereins a) zur Kirche, also zum Pfarrer und Bischofe; b) zu seinen Mitgliedern in Bezug auf allgemeine Rechte und Pflichten und c) zu den anderen Vereinen des Bundes zu regeln — und welche dann den Vereinen zur Begutachtung und der 20. Generalversammlung zur Berathung vorzulegen ist — gelangte einstimmig zur Annahme.

(Aufgenommen.) Der um Aufnahme einkommende „St. Josephs-Verein" in Keokuk, Iowa, wurde Anfangs abgewiesen; er sei nicht lebensfähig, da er, bei einem monatlichen Beitrage der Mitglieder von nur 25 Cents, Krankenunterstützungen von 4 Dollars wöchentlich auszubezahlen unternehme. Es wurde von mehreren Rednern die Besorgniß ausgesprochen, daß derselbe sehr bald bankerott sein würde und sich um Unterstützung an den „Central-Verein" wenden möchte, ein Argument für die Unifikation der finanziellen Angelegenheiten sämmtlicher Vereine. Dagegen wurde jedoch mit Erfolg geltend gemacht, daß der „Central-Verein" kein Recht habe, sich in die inneren Angelegenheiten der Einzel-Vereine zu mischen, und daß der beanstandete Verein wohl seine Constitution von selbst ändern würde, wenn er die Erfahrung gemacht haben wird, daß er mit der gegenwärtigen nicht gut fährt. Daraufhin wurde auch der Keokuk-Verein in den „Central-Verein" aufgenommen.

(Pater Brünner.) Nach Erledigung aller Comiteberichte stellte der Präsident den Hochw. Pater Brünner, den Nachfolger des Dr. Salzmann in Milwaukee, der Versammlung vor, welcher eine lange, mit vielem Beifalle aufgenommene Gedächtnißrede auf den verstorbenen Gründer des Priester- und Lehrer-Seminars in Milwaukee hielt.

(Lebens-Versicherung.) Der Antrag bezüglich der Frage der Gründung einer Lebensversicherungsgesellschaft ging dahin, zu beschließen, alle diesbezügliche Anträge an das exekutive Comite zu verweisen, mit dem Auftrage, dieselben bei Ausarbeitung der Constitution in Berücksichtigung zu ziehen, und Vorschläge den einzelnen Vereinen zugehen zu lassen, um in der nächstjährigen Versammlung des „Central-Vereins" Bericht zu erstatten. Hr. Philipps von Milwaukee erklärte im Namen des Comite's, daß die vorliegenden Vorschläge betreffs der Gründung einer Lebensversicherungs-Gesellschaft weit auseinandergehen und daß keiner derselben praktisch erscheine; daß das Comite sich nicht im Stande gesehen habe, in wenigen Stunden ein Werk zu vollbringen, das Wochen zur Bewältigung erfordere, und deshalb jenen Antrag gestellt habe. In der langen Debatte hierüber trat namentlich Hr. Führing von Illinois gegen denselben auf, da der Verein, den er vertrete, die Gründung eines solchen Vereines wünsche, und er nicht zurückkehren möge, ohne einen bestimmten Ausspruch des „Central-Vereins" für oder gegen heimnehmen wolle. Hr. Philipps von Milwaukee machte dagegen geltend, daß, nachdem auf einer früheren Versammlung derselbe Gegenstand keine Berathung gefunden, in verschiedenen großen Städten schon solche Lebens-Versicherungs-Vereine in's Leben gerufen wurden, z. B. in Milwaukee, und daß, wenn der „Central-Verein" nur einen Beschluß zur Gründung einer Lebensversicherung von Vereinswegen fasse, die Milwaukeer Vereine möglicher Weise zum Austritte aus dem „Central-Vereine" gezwungen werden möchten. Hr. Wickmann von Buffalo verlangte nachdrücklich, daß man im Interesse der Katholiken die Sache anpacke, worauf der Antrag des Comite's angenommen wurde.

(Die Einwanderung.) — Bezüglich der Einwanderung ging der Antrag des Comite's dahin, zu beschließen, daß eine Berechtigung des „Central-Vereins," die einzelnen Vereine zu einer jährlichen Auflage für diesen Zweck zu verpflichten, nicht gegeben sei, daß aber die Vereine ermuthigt würden, für diesen Zweck freiwillige Beiträge zu geben. Angenommen.

Der Sekretär, Hr. Pfarrer Schwenniger, berichtete ferner über die Einwanderungsfrage. Er betonte, daß diese Frage für die Katholiken von eminenter Bedeutung sei, daß es aber nach Ansicht des Centralausschusses nicht Sache des „Central-Vereins" sei, die einzelnen Vereine zu bestimmten Beiträgen zu binden, es diesen überlassend, das Beste für die Sache zu thun. Um dieses bestens zu befördern, schlägt der Sekretär folgende Anträge vor: „Der bestehende Central-Ausschuß (dessen Präsident der Sekretär ist) soll auch für das nächste Jahr beibehalten werden und thun, was er eben zu thun vermag.

„Jeder Delegat soll dahin wirken, daß in jedem der einzelnen Vereine ein Comite von Dreien aufgestellt werde, welches sich organisiren und von den Vereinsmitgliedern und anderen Katholiken Beiträge für den Emigrantenfond erheben und an den Central-Ausschuß abliefern soll." Beide Anträge wurden angenommen.

Die dem genannten Ausschusse im letzten Jahre zugeflossenen Beiträge belaufen sich auf $300; die Ausgaben der Vertrauensmänner in New-York und Baltimore auf $1000, also ein Defizit von $700. Der „Unterstützungsverein" in Louisville hat die Sache auf eigene Faust, aber sehr glücklich, in die Hand genommen. Er nahm an $759 ein und verwendete $342. Der Sekretär wünscht, daß alle Vereine mit dieser Energie handeln, aber die Ergebnisse ihrer Thätigkeit dem Centralausschusse zuwenden möchten.

Hr. Chr. Bitter legte einen interessanten Bericht über die Einwanderung vor, aber die sowohl von Hrn. Bitter sowie Hrn. Kölble beantragte Anerkennung ihrer Verdienste fand, wie das „Volksblatt" sagt, „sonderbarer Weise erst nach langer Debatte Annahme." — Hr. Schöneberger von New-York theilte mit, daß dort am Montage eine große Festlichkeit zum Besten des Einwanderungs Fonds stattfinde.

(Die Wahl.) — Bei der mittels Stimmzettel vorgenommenen Wahl des Präsidenten für das kommende Jahr wurde Spaunhorst mit 88 von 160 Stimmen wiedererwählt. Hr. Hager von Buffalo hatte 51 erhalten, Gies 6, Saile 1, Stengel 8, Wickmann 1, Schmidt, N.-Y., 1, Baldus 2 und Strack 1. Hr. Spaunhorst dankte in längerer Rede für das in ihn gesetzte Vertrauen. Bei der Wahl der anderen Beamten wurde die Regel ausgesetzt und Hr. J. Schütte von Rochester zum Vice-Präsidenten, der Hochw. Schwenniger zum protokollirenden und Hr. Häfner von Buffalo zum correspondirenden Sekretär und Hr. Springmaier von Cincinnati zum Schatzmeister wiedererwählt. Auch diese Herren dankten in dem herkömmlichen „Speech."

(Die Vice-Präsidenten.) — Als Vice-Präsident von Maryland wurde Hr. Chr. Kreuzer, als solcher des Distrikts Columbia Hr. E. Schwakopf erwählt.

(An die Irländer.) — Ein Beschluß fand Annahme, die „Irische Katholische Wohlthätigkeits-Union der Ver. Staaten" zu ersuchen, in Zukunft gemeinschaftlich mit dem „Central-Verein" am selben Orte und zur selben Zeit zur Jahres-Versammlung zusammenzutreten. Das Exekutiv-Comite hat in der 20. Jahres-Versammlung über die Resultate der anzuknüpfenden Verhandlungen zu berichten.

(Der Antrag, Cincinnati als nächsten Versammlungsort zu wählen, fand erst nach langer Debatte Annahme. Der Antrag selbst wurde vom Pfarrer Schwenniger gestellt.)

Tages-Neuigkeiten.

In einem Referate über das Hochschulwesen des Landes macht Prof. White von der „Cornell-Universität" auf einen Uebelstand aufmerksam, welcher in letzterer Zeit schon mehrfach Grund zur Klage gegeben hat. „Das religiöse Sektenwesen, welches dieselben beherrscht, — sagt er, — erdrücke alle freie wissenschaftliche Bildung; nach dem Census von 1870 stehen 360 Collegen und Universitäten unter deren Einfluß; keines dieser Institute nimmt einen höheren wissenschaftlichen Rang ein. Fast alle sind durch Stiftungen von Anhängern einer Sekte gegründet und erhalten, und der Bedingung der strengen Aufrechthaltung des blinden Sektenglaubens unterworfen, welcher auf alle wahre Wissenschaft vernichtend einwirkt. Wie sehr der Schein in diesen Anstalten herrschend ist, ersieht man unter Anderem daraus, daß die eine einen prachtvollen Telescop erhielt, wofür sie weder Raum noch Lehrkräfte hatte; eine andere ein Observatorium, aber keine Instrumente; eine dritte eine botanische Sammlung, ohne daß sie einen Botaniker besaß; eine vierte hat ein mineralisches Cabinet, aber keinen Mineralogen. Durchschnittlich kümmern sich diese Sekten-Universitäten gar Nichts um Naturwissenschaften, oder geben sich nur den Anschein davon, um Zöglinge anzulocken, oder um die Einwanderung herbeizuziehen. Derartige Handelsspekulationen erklärt Herr White für ganz verwerflich und nachtheilig. Herr White empfiehlt zur Unterdrückung dieses Unfugs Errichtung von Staats-Universitäten, woraus jedes kirchliche Sektenwesen verbannt ist, ebenso wie aus den öffentlichen Schulen. Und auf diesen Universitäten sollte den ärmeren Studenten freier Unterricht ertheilt werden?"

Auf die Frage: „Werden die Wunder niemals aufhören?" welche jetzt als Anzeige in verschiedenen Zeitungen spukt, läßt sich antworten: „In Amerika nicht leicht." Das neueste Wunder wird aus Cuba berichtet. Austern wachsen nach der Mittheilung eines Correspondenten von einem Hartforder Blatte in Cuba auf den Bäumen. Besonders aber soll dies im südlichen Theile der Insel der Fall sein. „Ich habe, — schreibt der Berichterstatter, — ganze Meilen von Bäumen gesehen, deren Stämme und unteren Aeste buchstäblich von jenen Schalthieren bedeckt waren, und ich habe mir so ohne viele Mühe gar manche gute Mahlzeit verschafft. Man braucht die abgerissenen oder abgehauenen Zweige nur auf das Feuer zu legen, um die Schaalen springen zu machen u. das schmackhafte Thier dann mit einem spitzen Stocke oder einer Gabel herauszuholen. Dasselbe ist in den Lagunen oder Sümpfen an der Küste einheimisch, und so hoch, als die Fluth steigt und der Schaum emporspritzt, hängt es sich an den niederen Theilen des Mangelbaumes fest, welch' Letzterer zu den wenigen im Salzwasser blühenden Bäumen gehört."

Die Ver. Staaten haben mehr Meilen Telegraphen, als die Schweiz, Schweden, Holland, Belgien, Ungarn, Spanien, Bayern, Dänemark, Norwegen, Portugal, Griechenland, Würtemberg und England zusammengenommen. Hier zu Lande werden mehr Depeschen verschickt, als in Deutschland, Spanien, Ungarn und Rußland, trotzdem die Raten in all' diesen Ländern niedriger sind, als in den Ver. Staaten. Blätter zweiten und dritten Ranges in den Ver. Staaten enthalten täglich mehr telegraphische Depeschen als Blätter ersten Ranges in Deutschland während der ganzen Woche.

In Illinois ist man endlich dem Mörder der Familie Stelzenriede auf der Spur. Der Geheimpolizist Louis Reinhart von Belleville hat seit dem Morde, unbekümmert um die Combinationen und Verhaftungen anderer Beamten, unermüdlich an der Entdeckung der Thäter gearbeitet, und am 18. ds. endlich waren seine Pläne so weit gediehen, daß er sich gerechtfertigt fand, selbst eine Verhaftung vorzunehmen. Diese fand in Ashley, Washington-County, statt, und der Verhaftete ist Heinrich Stelzenriede, ein Neffe des alten ermordeten Fritz Stelzenriede und Sohn von Karl Stelzenriede, der die Opfer der Mordthat beerbt. Der junge Stelzenriede wurde am 18. ds. Abends in das County-Gefängniß gebracht. Die Voruntersuchung sollte am 19. stattfinden, mußte indeß wegen Abwesenheit eines wichtigen Zeugen bis zum 22. verschoben werden. Die Beweise gegen den Verhafteten sind sehr gravirender Art, werden jedoch mit großer Vorsicht vor Veröffentlichung bewahrt. So viel steht fest, daß Heinrich Stelzenriede an dem Tage, an dem der Mord verübt wurde, in der Nachbarschaft des Schauplatzes gesehen wurde, obwohl er später aussagte, innerhalb mehrerer Jahre nicht in der Nähe der Stelzenriede'schen Farm gewesen zu sein.

In San Francisco hat sich dieser Tage der Deutsche Ferdinand Noltemeyer erschossen.

Das kranke Europa hat gegenwärtig folgende kranke und kränkelnde Staatsmänner und Souveräne: Bismarck, Kaiser Wilhelm, Thiers, Papst Pius, Disraeli, Gladstone und Sultan Abdul Aziz. Der Tod eines Jeden ist geeignet, einen Umschwung der Verhältnisse hervorzurufen.

Ein excentrischer alter Mann, Namens Rucke, starb dieser Tage zu Preston, Conn., wo er seit langen Jahren in fast gänzlicher Abgeschiedenheit von der Welt auf einer Farm gewohnt hatte, die sich seit 1682 im Besitze der Familie befand. Die ursprüngliche Kaufurkunde existirt noch. Sie ist ausgestellt im Namen von Oneco, Sohn des Häuptlings Uncas, und trägt statt der Unterschrift das roh ausgeführte Bild eines Truthahns — Oneco's Handzeichen. Rucke hatte seit langen Jahren kein Heu verkauft, und man zeigte einige Heuschober, durch welche ganz stattliche Bäume emporgewachsen waren. Es mag deshalb wohl wahr sein, daß sie vierzig und mehr Jahre gestanden haben. Weniger wahrscheinlich klingt es, daß sich in der Scheune Heu gefunden habe, das 55 Jahre alt, aber noch wohl erhalten war und bei der Versteigerung des Nachlasses gute Preise gebracht habe. Aber die Lokalblätter behaupten es.

Die Selbstmordmanie in New-York scheint fortzudauern. Der Name des Mannes, welcher vom Fährboote „Columbus" in den East-River sprang, ist John Kienhart aus South-Brooklyn. — Vorgestern Mittag fand der in Nr. 159, Greenstr. wohnende Joseph Perrin, als er nach Hause kam, daß seine Frau sich mittelst Kohlendampf erstickt hatte. Die Frau war seit langer Zeit kränklich und beging in Verzweiflung über ihren unheilbaren Zustand die unglückliche That. — Der 53-jährige Louis Zündgraff erhängte sich vorgestern in seiner Behausung Nr. 217, Lewis-, Ecke 7. Straße. Der Verstorbene, welcher dem Trunke ergeben war, erhängte sich in einer unbewohnten Stube des Hauses. Der Haken brach, und der Mann fiel auf den Boden, wo man seine Leiche fand. Er hinterläßt eine Frau und 4 Kinder. — Der heimathlose Benjamin Keyser verschluckte vorgestern eine Dosis Schweinfurter Grün und wurde in sterbendem Zustande in's Hospital geschickt.

In Atlanta, Ga., geriethen zwei Ballschläger bei'm Spiele in Streit, und der Eine, Namens Price, schlug den Andern, Namens L. Thrasser, mit einem Knüttel todt, Price entfloh. Beide waren noch nicht zwanzig Jahre alt.

Wir haben in der letzteren Zeit wiederholt Gelegenheit gehabt, über den Generalpostmeister Creßwell zu sprechen und leider konnten wir ihn nicht oft loben; es gereicht uns deshalb zur Genugthuung, wenn wir ihm heute etwas Rühmliches nachsagen dürfen. Bekanntlich wurden vor mehreren Wochen verschiedene Postämter in Prince George's County aufgehoben, weil die Postmeister Demokraten waren; sobald Hr. Creßwell die näheren Umstände erfuhr, befahl er prompt die Wiederherstellung der betreffenden Postämter. Obgleich der Generalpostmeister in diesem Falle nur seine Pflicht that, so verdient es dennoch die größte Anerkennung, denn die „Loyalen" der betreffenden Gegend jenes Staates, obgleich es ihrer nur Wenige sind, werden ein furchtbares Geschrei gegen ihn erheben. Hr. Creßwell ist ein Maryländer und es würde uns freuen, wenn wir immer nur Gutes von ihm berichten könnten.

Gen. Butler hat augenscheinlich guten Grund, nicht auf der Erledigung der Civilrechts-Bill zu bestehen, indem der Präsident angedeutet hat, er werde dieselbe mit dem Veto belegen. Die Neger sind äußerst ungehalten über die Zögerung ihrer Freunde, die Bill anzunehmen; sie begaben sich zu Richter Hoar und erinnerten ihn daran, daß es seine Pflicht sei, die Bill im Hause zu „manövriren", er sagte ihnen jedoch geradezu, daß zur Zeit nicht die geringste Hoffnung zur Annahme desselben vorhanden sei.

Nach dem neuen Census existiren nur drei Staaten, in denen die Neger eine Majorität haben, nämlich Louisiana, Süd-Carolina und Mississippi; im ersteren Staate beträgt ihr Uebergewicht 2145 Stimmen, in Süd-Carolina 126,147 Seelen. In allen anderen Ex-Sklaven-Staaten haben die Weißen eine positive Majorität. Wenn die Annahme der Civilrechts Bill dazu beiträgt, das Negervotum zu consolidiren, so wird diese Maßregel gleichfalls die Folge haben, das Votum der Weißen gegen die Republikaner zu consolidiren, im Süden wird deshalb die Bill mehr schaden als nützen.

Die Bill über Reduktion der Armee ist am letzten Freitag mit einer kleinen Majorität angenommen worden; man glaubt jedoch nicht daran, daß die Bill auch im Senate angenommen werden wird.

Das Courantcomite vernahm Freitag verschiedene Herren über den Druck der Banknoten, u. A. Herrn Boutwell, der die Ansicht aussprach, es sollten die Druckplatten niemals eher durch andere ersetzt werden, als bis es sich gezeigt habe, daß die betreffenden Noten täuschend nachgemacht werden können. Bezüglich des auffallenden Unterschiedes in den Herstellungskosten von Papierkleingeld wurde die Mittheilung gemacht, daß ein Theil davon nach einem geheimen Verfahren, welches eine weit billigere Fabrikation ermögliche, als das gewöhnliche Verfahren, angefertigt werden. Das Comite nahm in geheimer Sitzung detaillirte Angaben über jenes Verfahren entgegen.

Zwischen einem Extra- und einem Bauzug kam der übliche Zusammenstoß auf der „Rock-Island Eisenbahn", nahe Newton, Mo., am letzten Freitag vor, wobei einer der Eisenbahnarbeiter, Namens McDonald, getödtet und dem Führer des Bauzuges, John Odell, das Bein zerquetscht wurde.

Karl Schurz, der bekanntlich der englischen Sprache mächtig ist, wie nur Wenige, spricht in seinem Familienkreise nur deutsch. Viele Deutsch-Amerikaner können sich daran ein Beispiel nehmen!

Der Ausstand der New-Yorker Omnibus-Kutscher ist fehlgeschlagen. Dieser Fehlschlag gibt eine sehr eindringliche Lehre. Nur Leute, deren Arbeit gewisse technische Fertigkeit und Geschicklichkeit erfordert, dürfen wagen, Ausstände in's Werk zu setzen; gewöhnliche Arbeitskraft ist in allen Fällen reichlich vorhanden.

Die Prüfung der Kadetten in Westpoint hat sehr traurige Resultate ergeben. Von 97 Candidaten fielen 32 durch, weil sie nicht schreiben, buchstabiren und rechnen konnten; alle Neger, welche sich meldeten, mußten abziehen.

Der 36-jährige Alfred Lutz stürzte in Philadelphia am Samstag in der Chestnutstraße von einem Gerüste und erhielt tödtliche Verletzungen.

In Springfield, Mass., wurde Chas. H. Patton am Freitag wegen des im November vorigen Jahres an Frau Mary Haley begangenen Mordes des Todtschlags schuldig befunden und zu dreijährigem Aufenthalte in der Besserungsanstalt verurtheilt.

In Chicago ist die deutsche Lehrerin Frl. Regina Schauer zur Superintendentin des deutschen Sprachunterrichts in allen öffentlichen Schulen ernannt worden.

Das Marineministerium wollte recht sorgfältig zu Werke gehen und ließ die Instrumente, welche die Expedition zur Beobachtung des Venus-Durchganges gebrauchen wird, auf dem Dampfschiffe „Gettysburg" nach Washington befördern. Die Offiziere des Dampfers tranken sich jedoch ein Räuschchen an und hatten eine Collision mit dem Passagier-Dampfer „Lady of the Lake," wodurch der Kriegsdampfer einen solchen Stoß erhielt, daß man befürchtet, daß die feineren Instrumente unbrauchbar geworden sein dürften. Dieses geschieht trotz der unablässigen Temperenz-Agitation.

Die spanische Regierung fürchtet sich vor der Presse und hat ihr die Besprechung der Finanz-Angelegenheiten des Landes verboten. Die spanischen Finanzen sind übrigens in einem so hoffnungslosen Zustande, daß die Besprechung derselben durch die Presse weder etwas nützen noch schaden kann. Wenn übrigens spanische Zeitungen nicht mehr über Finanzen sprechen dürfen, worüber sollen sie denn sprechen?

In Cincinnati platzen jetzt gelegentlich der Temperenz-Seuche die englischen Blätter auf einander. Die „Times" schürt zu einem Kreuzzuge gegen die Deutschen, andere nativistische Organe sekundiren nach Kräften. Nur der „Commercial," Murat Halstead's Blatt, bricht eine Lanze für die Deutschen. Nachdem jenes Blatt an den Deutsch-Amerikanern getadelt, daß sie sich mit dem Bier-Interesse mehr als nothwendig identifiziren, fährt es fort: „Wir sind den Deutschen ganz besonders für die Liberalisirung unserer Ansichten in sozialen Dingen zu Dank verpflichtet. Sie haben einen großen und wohlthätigen Einfluß dadurch ausgeübt, daß sie die stupiden Einschränkungen an Sonntagen niederbrechen halfen. Die Deutschen haben sich den Yankee-Schrullen über die Feier des Sonntags nicht unterworfen, und sie haben das vollste, unzweifelhafteste Recht, ihren Sonntag nach Gutdünken zu feiern. Wollte man es ihnen wehren, so würde man dadurch einen vortrefflichen Bestandtheil unserer Bevölkerung vertreiben. Es ist nichts weiter als erbärmliches Knownothing-Geschwätz, daß die Deutschen sich unseren Gewohnheiten zu fügen hätten. Sie haben präcis dasselbe Recht, wie wir, und wir haben keine einzige Gewohnheit, welche sie etwa für heilig anzusehen müßten, und von deren Befolgung am Ende gar ihr Recht, dieses Land zu bewohnen, abhinge. Außerdem ist es im höchsten Grade albern und bigott, zu glauben, daß wir von andern Völkern und namentlich von gebildeten Europäern weniger lernen können, als sie von uns." Dies ist muthige Wahrheit, aus der Feder einer amerikanischen Zeitungsredaktion doppelt erfreulich!

Ein bezeichnender Beschluß ist soeben aus einer Arbeiter-Convention in Boston hervorgegangen. Derselbe verlangt Erstens die allgemeine Einführung des Achtstunden-Systems und sodann die Repudiation aller Goldzinsen tragenden Ver. St.-Obligationen.

In Louisville, Ky., ist zur Zeit die achte Jahresversammlung der „Deutsch-reformirten Synode des Nordwestens" in Sitzung. Der ersten Synode, welche im Jahre 1846 in Philadelphia abgehalten wurde, wohnten nur 4 Geistliche bei; im Jahre 1873 wurde die Kirche in 5 Synoden getheilt, mit 34 Distrikten und 586 Pastoral-Bezirken mit 140,000 Communikanten. Der Zahl der Gemeinden nach ist die reformirte Kirche in den Ver. Staaten dem Census von 1870 nach die 10. unter 16 Confessionen, dem Eigenthume nach die 11. Zur nordwestlichen Synode, welche wieder in 7 Kreissynoden eingetheilt ist, gehören die deutsch-reformirten Gemeinden in den Staaten Indiana, Illinois, Wisconsin, Minnesota und Kentucky.

In Philadelphia beging die Deutsche Emma Lutz Selbstmord, indem sie sich vor die Räder eines Stadtbahnwagens warf, überfahren und getödtet wurde. Emma war schon längere Zeit Insassin des Armenhauses.

Bekanntlich ging aus der vor einiger Zeit in Cincinnati stattgefundenen Versammlung der „Union der amerikanischen israelitischen Gemeinden" der Beschluß zur Gründung eines „Theologischen Seminars" hervor. Die HH. M. Loth, Präsident, und Julius Freiberg, Vicepräs., in Cincinnati, war der Auftrag ertheilt worden, einen Stiftungsfond von $30,000 aufzubringen. Nach dem „Cinc. Volksfrd." haben diese Herren mit solcher Energie gearbeitet, daß sie innerhalb der außerordentlich kurzen Zeit von fünf Wochen die Summe von $33,000 zusammenbrachten. Davon zeichneten M. Loth $2000 und $100 jährlich, J. Freiberg $1000 und $50 jährlich, weitere acht Herren je $1000 und $50 jährlich, eine Menge $500, resp. $25, $200, $150 und $100. Das „Gedächtnißbuch" ist jetzt nach Louisville geschickt worden. Von Louisville wird es nach Chicago, Quincy, Milwaukee und St. Louis gehen. In einer jeden der genannten Städte wird es in den Händen eines Comite's sein, um allen Israeliten Gelegenheit zu geben, ihre Namen in das Album werthvoller Autographen einzutragen.

Ueber den auf Geheiß Ehren-Grant's abgesetzten Architekten Cluß in Washington sagt der „Westbote": „Hätte Cluß, der Ober-Ingenieur des Raths der öffentlichen Werke in Washington, den Mund gehalten, so würde er ohne Zweifel reichlich belohnt worden sein. Aber Cluß ist ein zu ehrlicher deutscher Michel, und als ein solcher fühlte er sich verpflichtet, als Zeuge vor dem Comite die volle Wahrheit zu sagen, und dadurch ist Gouverneur Shepherd, Grant's Freund, in ein sehr böses Licht gerathen und als die Seele der ganzen Washingtoner Spitzbubenbande entpuppt worden. Zur Strafe dafür hat Grant, auf das bloße Verlangen Shepherd's und seiner Genossen, den ehrlichen Cluß sofort abgesetzt und ein junges Lieutnantchen an seine Stelle ernannt, obwohl das Gesetz die Anstellung eines Armee Offiziers als Civilbeamter verbietet. — Diese willkürliche und schreiende Ungerechtigkeit Grant's hat denn doch selbst unter den Republikanern große Entrüstung hervorgerufen."

In New-York scheint die Polizei trotz aller Reform-Versuche noch so schlecht, als je, zu sein. Die Großgeschworenen haben soeben die Polizei-Commissäre wegen der bei den letzten Wahlen vorgekommenen Betrügereien in Anklagestand versetzt.

Unsere Leser werden sich noch des Uhling'schen Lebens-Versicherungs-Schwindels in New-York erinnern. Es verlautet nunmehr, daß Dr. Ernst Uhling, Louise Germs, Marie Jvanzy (die Gattin des Doktor Uhling, alias Bagnicki) und Karl Finck, der Leichenbestatter, von der Grand-Jury in Anklagestand versetzt worden sind, weil sie versucht haben sollen, eine Lebensversicherungs-Gesellschaft um $10,000 zu betrügen.

Die Conferenz der Methodisten-Gemeinden des Südens (Methodist Church South), die soeben in Louisville tagte, hat den Ochsen bei den Hörnern gefaßt, und mit einer Mehrheit von 325 gegen 38 Stimmen beschlossen, daß Jeder, der berauschende Getränke fabrizirt, kauft, verkauft oder genießt, aus der Gemeinschaft der Kirche gestoßen werden soll. Wie energisch man bei dem bevorstehenden Reinigungsprozesse der südlichen Methodistenkirche von Allem, was nach „Old-Bourbon" schmeckt, voranzugehen gedenkt, beweist der Ausspruch eines der bedeutendsten Mitglieder der Conferenz, daß dieses Gesetz dennoch ein Segen wäre, wenn in Folge davon auch 50,000 Mitglieder ausgestoßen werden müßten.

Das „blutige Kansas" der fünfziger Jahre kommt nach und nach empor; die diesjährige Weinerndte wird auf 200,000 Gallonen veranschlagt.

Die westlichen Temperenzler stärken sich jetzt durch "Crusade Cordials."

In Kentucky zog eine Dame eine Entschädigungsklage wegen Eheversprechens auf $20,000 zurück, nach dem sie $5 und einen neuen Chignon erhalten hatte.

Die „Reuter'sche Telegraphen Compagnie" bestätigt die Mittheilung, daß Deutschland die Neutralität Luxemburg's aufgehoben zu haben wünscht. Diese Nachricht rief einige Aufregung hervor, weil bekannt ist, daß Reuter's Büreau, früher wenigstens, freundliche Beziehung mit Wolff's offiziellem Büreau in Berlin unterhielt.

Richter Charles Doolittle, vom Obergericht des Distrikts von Utica, N.-Y., welcher vom Dampfer „Abyssinia" über Bord fiel und ertrank, war eines der hervorragendsten Mitglieder der Barreaus von Oneida-County und stand im Rufe eines tüchtigen Juristen. Seine juristische Ausbildung erhielt er im „Dartmouth-Collegium." Zur Zeit seines Todes stand er im fünfundfünfzigsten Jahre seines Lebens.

Ein schrecklicher Unglücksfall wird von Fremont unweit Oskosh, Wisc., berichtet. Zwei junge Damen, Collin und Lamore fuhren auf dem Wolf-River spazieren. Der Kahn schlug um und Frl. Lamore ertrank. Frl. Collin wurde zwar gerettet, doch kam die Mutter des Mädchens, welche sich, um ihrem Kinde beizustehen, in den Fluß gestürzt hatte, in den Wellen um.

In Cincinnati ließ sich Georg Merkhofer, ein Deutscher, 57 Jahre alt, seit langer Zeit von seinem 21-jährigen Sohn Jakob ernähren. Dieser hatte denn auch stets seinen ganzen Verdienst dem Vater zur Verfügung gestellt und erst seit Kurzem, da er sah, daß der Vater Alles verbummelte, einen Theil des Geldes für sich behalten. Dies führte zu Zwistigkeiten, die vergangenen Mittwoch Abend soweit ausarteten, daß der Vater ein Messer ergriff und dem Sohn drei gefährliche Wunden beibrachte. Der Verbrecher wurde verhaftet, und der Sohn befindet sich unter ärztlicher Pflege.

In Savannah, Go., ertrank der Deutsche Louis Löwenthal.

Die „Baltimore-Ohio-Eisenbahngesellschaft" hat in Süd-Chicago ein Areal von 60 Ackern gekauft, um Waggon-Werkstätten darauf erbauen zu lassen, deren Kosten auf $250,000 veranschlagt werden.

In Michigan haben sich die Weiber für die Herbst-Wahl-Campagne organisirt. 89 Zeitungen des Staates sind bis dahin für, 30 gegen das Frauenstimmrecht.

Alle Gerüchte über die Nachfolge in der Präsidentur des verstorbenen und gestern in Philadelphia begrabenen Hrn. Thompson als Chef der „Pennsylvania-Bahn" schwirren durch die Luft. Wir zweifeln nicht daran, daß Oberst Scott, der derzeitige 1. Vice-Präsident, der Glückliche sein wird.

Von New-York werden wieder zwei Selbstmorde gemeldet. Julius Sarner, des Meineids überführt, verschluckte eine Dosis Pariser Grün und war Sonntag Nachmittags um 4½ Uhr eine Leiche. Die gestrige „N.-Y. Stsztg." sagt: „Als Sarner am Freitag Nacht um 10½ Uhr aus dem Gerichts-Saale in die Tombs gebracht wurde, durchsuchte man ihn und sperrte ihn dann in Zelle Nr. 5, dieselbe Zelle, in welcher Foster und Nixon ihre letzten Stunden verbrachten. Er beschwerte sich über die Zelle, die er als nicht für „Gentlemen" geeignet bezeichnete. Man bedeutete ihn, daß die Tombs nicht für „Gentlemen" gebaut seien. Dies schien ihn zu befriedigen und er forderte ein Kerzenlicht, das ihm gegeben wurde. Die nächste Stunde hindurch unterhielt er sich mit den Wärtern und beklagte sein Loos. Um 12½ Uhr begab er sich zur Ruhe, und als der Nachtwächter Orr um 6 Uhr das Gefängniß verließ, schien er sich gefaßt zu haben. Um 8 Uhr wurde er vorgeführt, um sein Signalement aufzunehmen. Bald nachher kam sein Bruder, mit dem er sich lange Zeit unterhielt. Eine Stunde später hörte ein Wächter lautes Stöhnen in der Zelle des Sträflings und fand, als er nachsah, denselben in Convulsionen. — Der Arzt, Dr. Brekes, erkannte, sobald er den Mann sah, daß er sich vergiftet hatte, da der Schnurrbart Spuren von Pariser Grün zeigte. Durch Anwendung geeigneter Gegenmittel glaubte man den Selbstmorde vorgebeugt zu haben, doch zeigte sich diese Ansicht bald als unbegründet, denn um 3½ Uhr Nachmittags starb der Unglückliche. Die Leiche wurde gestern Nacht in die Morgue geschickt, wo sie heute secirt werden wird. — Hier sind nur zwei Fälle möglich; entweder wurde dem Selbstmörder das Gift von einem Verwandten zugesteckt, oder aber es liegt eine strafbare Nachlässigkeit der Gefängnißbeamten vor, welche versäumten, den Gefangenen genau zu durchsuchen. Die heutige Coroners-Untersuchung wird dies wohl aufklären, damit die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen werden." — Ein anderer Selbstmord ist der des 24-jährigen Musikers Heinrich A. Bartsch, der sich Sonntag Nachmittag eine Kugel durch's Herz jagte. Der Verstorbene war längere Zeit außer Beschäftigung und dem Trunke ergeben.

Zachariah Gernmill ertrank gestern im Delaware-Flusse, indem er als Passagier eines Fährbootes über Bord fiel. Es wird angenommen, daß das Unglück die Folge eines Schlaganfalles sei.

In Westchester, N.-J., klagte der 70-jährige Miller auf Ehescheidung von der 17-jährigen Josephine Syman, die er vor zwei Jahren geehelicht hatte. Grund: Ehebruch Seitens der 17-jährigen.

Der Bier-Consum in den Ver. Staaten scheint in der That riesige Dimensionen anzunehmen. Nach dem Bericht des Bundes-Steuer-Commissärs wurden während des, am 1. Mai '74 beendeten Jahres allein in der Stadt New-York an Biersteuer ($1 pro Barrel) erhoben: im 8. Distrikt $131,658; im 9. Distrikt $736,490 und in den neuen Wards, welche einen Theil des 10. Distriktes bilden, $143,516, zusammen $1,011,664. Da das Bier mehr als die Hälfte aller malzhaltigen Getränke, welche in der Stadt consumirt werden, ausmacht, so kann man die Summe der letzteren, gering angenommen, auf 2,023,328 Fässer oder 62,723,158 Gallonen schätzen. Nach Gläsern (@ ½ Pint) würde dies 1,003,570,688 Gläser und, das Glas zu 5 Cents berechnet, einen Retail Verkauf von $50,168,534.40 ergeben. Schätzt man die Bevölkerung New-York's mit Ausschluß der durchreisenden Fremden auf 1 Million, so kämen auf den Kopf per Tag 3 Glas oder 15 Cents.

Der Unterlassungssünder Richardson ist zum Richter des National-Ansprüche-Gerichtes ernannt worden. Wird der Senat ihn bestätigen? Freilich sind wir, was anstößige Ernennungen betrifft, fast so weit, wie Rom oder Venedig in den Tagen ihres Verfalls, deren Senatoren auch nur Sklaven der herrschenden Partei oder der Imperatoren waren.

Der Schatzamts-Solicitor Banfield hat den Wink mit dem Zaunpfahl verstanden und abgedankt. Sawyer, welcher die ächt-yankeemäßige Dickfelligkeit besitzt, wird wahrscheinlich so lange warten, bis er abgedankt wird.

In New-York droht der Streit über die Einwanderungsbehörde durch einen Austritt der Beamten zur Erledigung zu gelangen. Am Samstag Abend ging das Gerücht, der Gouverneur werde Forrest und vielleicht auch Manjer absetzen. Die Commission befindet sich sehr in der Klemme und hat Schulden im Betrage von $200,000 contrahirt. Für den Unterhalt der Anstalten auf Ward's Island sind allein $250,000 pro Jahr erforderlich. Die dortigen Gebäude mit Grund und Boden im Werthe von $2,000,000 sind bereits mit einer Hypothek von $100,000 belastet. Die Saläre der Bediensteten im „Castle-Garden" und auf Ward's Island pro April und Mai im Betrage von fast $10,003 sind noch unbezahlt.

Die Eisenproduzenten von Philadelphia haben in ihrer Versammlung vom letzten Donnerstag constatirt, daß von 466 Schmelzhütten 226, also mehr, als die Hälfte, außer Thätigkeit sind. Man befürchtet, daß aus Mangel an Bestellungen auch die übrigen im September die Arbeit einstellen müssen. Von den Walzwerken stehen ebenfalls die Hälfte still. Zahlreiche Arbeiter sind ohne Beschäftigung, während die anderen für den fünften Theil ihrer früheren Löhnung arbeiten. Die Versammlung beschloß, den Congreß zu ersuchen, daß er die Vollendung der „Pacific-Bahn" unterstütze, das Bankerott-Gesetz amendire und das Freibank-System adoptire.

Von Westerly, Conn., wird gemeldet, daß das in Batterson's Granit-Werken angefertigte Monument für den National-Begräbnißhof in Antietam fertig ist. Das Denkmal stellt einen riesigen Soldaten der Bundes-Armee vor. Die Statue ist 21 Fuß 6 Zoll hoch und, wie der Telegraph meldet, sind die Ohren 7½ Zoll lang, die Nase 7½ Zoll, die Stiefel 3 Fuß und der Umfang des Schenkels beträgt 5 Fuß. Die ganze Arbeit ist nach Conrad's Entwurf perfekt ausgeführt.

Von Hoboken, N.-J., wird gemeldet, daß John Stevens, der Erbe des verstorbenen Millionärs E. A. Stevens, soeben einer gefährlichen chirurgischen Operation unterzogen wurde. Von frühester Jugend an hatte der junge Stevens eine Geschwulst an der Seite und dem Hintertheile des Halses, der später zu einer außerordentlichen Höhe anwuchs. Der alte Stevens bot eine Million Dollars für die Wegschaffung der Geschwulst an, aber weder von hier noch von Europa näherte sich eine rettende ärztliche Hand. Dr. W. Parker hat nunmehr, nachdem er durch ein Jahr lange Arbeit die Geschwulst erheblich verkleinert hat, zu Castle-Point, unterstützt von einem Dutzend anderer Aerzte, die Operation versucht und die Geschwulst an der Seite ausgeschnitten. Die Geschwulst am Hintertheile des Halses ließ man vor der Hand unberührt, damit der erschöpfte Patient sich zunächst wieder erhole. Unter den Freunden des jungen Stevens herrschen übrigens Befürchtungen, daß er die Operation nicht überleben werde.

Europäische Berichte.

— Das preußische Abgeordnetenhaus hat die Berathung der Gesetze über die Verwaltung erledigter Bisthümer beendet; die Regierungsvorlage wurde mit Ausnahme des §. 13, betreffend die Temporaliensperre gegen die Domkapitel, unverändert angenommen. Dieser Pharagraph legte dem Ministerium bekanntlich die Pflicht auf, nach der staatlichen Erledigung eines Bischofsstuhles den Domkapitularen, die an der Einsetzung eines neuen Bischofs oder der Bestallung eines Bisthumsverwesers innerhalb der gesetzlichen Frist mitzuwirken sich weigern, die Staatsmittel für ihre Dotation einzubehalten. Nachdem nun aber sämmtliche Domkapitel in Petitionen an das Abgeordnetenhaus erklärt haben, für einen staatlich abgesetzten Bischof unmöglich einen neuen Bischof oder auch nur einen Stellvertreter erwählen zu können, auch innerhalb der Kammermerheit für den Paragraphen wenig Sympathie vorhanden war und der Minister den § 13 nicht gerade als unumgängliches Erforderniß bezeichnet hatte, wurde derselbe nach vorangegangener Verwerfung aller zu ihm gestellten Amendements mit großer Majorität abgelehnt.

— Im preußischen Abgeordnetenhause hat Lasker eine Rede gehalten, die das größte Aufsehen erregte. Seit Lasker's berühmter Rede gegen den Geheimrath Wagener wurde im Abgeordnetenhause nichts Aehnliches erlebt. Mit vernichtender Schärfe geißelte er bei Besprechung des Gesetzentwurfs wegen Zinszahlung zu Gunsten der Berliner Nordbahn im Betrage von fünf Millionen Thalern, die „Gründer" dieser Bahn, Fürst zu Puttbus, Prinz Biron von Curland, einen Herrn Bernards und einen Herrn Thiele (zwei Subalternbeamte a. D.) nebst der Berliner Bank. „Wenn wir," so deduzirte er, „einer Bahn eine Zinsgarantie zusprechen wollen, so müssen wir die Verhältnisse dieser Bahn prüfen und von dieser Prüfung unser Votum abhängig machen. Ich erkenne die Motive der Staatsregierung an, sie wollte einem bahnlosen Distrikt ein lange begehrtes Benefiz zuwenden, das verloren geht, wenn wir dieser Berliner Nordbahn die Zinsgarantie nicht zusprechen. Allein, verträgt es sich mit der wirthschaftlichen Moral, ein liederliches, mit nichtsnutzigem Leichtsinn begründetes Unternehmen, bei dem Millionen vergeudet sind, zu subventioniren? Ich fühle mich berechtigt, auf den Bericht der Untersuchungs-Commission zurückzukommen. Die Ergebnisse dieser Untersuchung haben meine vor Jahresfrist gemachten Aufstellungen und Enthüllungen weit hinter sich gelassen. Wir haben es heute mit einem Unternehmen zu thun, das mit fraudulösem Bankerott auf einer Linie steht. Meine Herren, durch Lüge und durch Betrug ist die Conzession erworben worden, welche zum Bau der Nordbahn der Fürst zu Puttbus erhielt. Seine Mitschuldigen sind Prinz Biron von Curland, ein Herr Thiele, ein Herr Bernards und die Berliner Bank. Von rechtswegen müßte der Criminalrichter eingreifen.

Ich hatte in der Untersuchungs-Commission die Vorladung des Fürsten zu Puttbus verlangt, aber ich wurde überstimmt. Jetzt, wo 12 Millionen vergeudet sind, muß die Bahn zwangsweise verkauft werden, und ist kein Gebot zu erreichen, so kann der Staat die Trümmer kaufen. Vielleicht ist sie nicht fünf, nicht vier Millionen werth. Sollten wir bankerotte Unternehmungen etwa stützen? Wie kommen wir dazu? Ist es denn keine Ehrensache für den Fürsten Puttbus und den Prinzen Biron, jetzt für die Bahn einzutreten? 1½ Million Zinsen können sie jederzeit aufbringen, sie sind sehr reiche Leute, und ehe ich sie von dieser Ehrenverpflichtung entbinde, soll mir erst ihre Verarmung nachgewiesen werden. Auch der Herzog von Mecklenburg könnte ja für die Aktionäre eintreten und ebenso die „Berliner Bank;" sie hat mitgeholfen an dem Ruin des Unternehmens! Meine Herren, neben der abstrakten gibt es eine wirthschaftliche Moral, die respektirt sein will. Durch Schwindelzeichnungen ist die Staatsregierung, ist das Publikum getäuscht worden. Der Subalternbeamte W. D. Thiele zeichnete auf Geheiß des Fürsten Puttbus vier Millionen Aktien, Bernards ebenso viele; der Prinz Biron wurde losgelassen, aber hierfür entschädigt. Welch ein Schwindel bis in's Kleinste und bis in's Ungeheuerste hinein! Viele tausend Thränen haben diese Leute auf dem Gewissen." Trotzdem Finanzminister Camphausen und Handelsminister Dr. Achenbach sich für die Vorlage in die Bresche warfen, wurde dieselbe vom Hause mit 257 gegen 84 Stimmen verworfen.

—(Worms.) Die Regierung fordert von den Ständen zum Ankaufe des derzeitigen Kreisamtsgebäudes in unserer Stadt die Summe von 30,000 fl.

Aus der ganzen Provinz Rheinhessen, sowie aus der anstoßenden Pfalz liegen Berichte vor, wonach in der Nacht vom 29. April bis zum 1. Mai ein harter Frost die schon weit vorgeschrittenen Weinberge und Obstbäume schwer beschädigt hat.

— Nizza und Savoyen spielen gegenwärtig in der europäischen Presse eine große Rolle. Kaum war der Spektakel beendet, welchen der Trinkspruch des Deputiren aus Nizza auf baldige Wiedervereinigung Nizza's mit Italien hervorrief, welche Aeußerung den betreffenden Deputirten zwang, sein Mandat zur Nationalversammlung niederzulegen, als die Mittheilung eines „Times"-Correspondenten über ein Gespräch, das Viktor Emanuel bei seiner Anwesenheit in Berlin mit Bismarck geführt haben soll, die Frage auf's Neue anregte. Bismarck, hieß es in der „Times," habe auf Nizza und Savoyen aufmerksam gemacht und auf den Nothschrei der Nizzaner als auf eine vortreffliche Gelegenheit zu einem Kriege mit Frankreich hingewiesen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" spricht ihr Bedauern darüber aus, daß ein Blatt von dem Gewicht der „Times" eine so grundlose Beunruhigung der öffentlichen Meinung Europa's nähren hilft. Das offiziöse Organ fährt dann fort: „Wir halten es für unmöglich, daß der König von Italien oder seine Agenten eine Mittheilung über die persönliche Begegnung hierselbst in der Form und Tendenz gemacht haben sollten, wie die Sache von dem „Times"-Correspondenten dargestellt wird; ihnen das zutrauen, hieße sie einer mala fides fähig halten. Es wird in den hiesigen Regierungskreisen auf das Bestimmteste in Abrede gestellt, daß dergleichen Eröffnungen gemacht worden sind. Richtig und in der Natur der Dinge liegend ist, daß, wenn der Frieden bedroht sein sollte, Deutschland und Frankreich ein Interesse haben würden an dem Bündnisse mit Italien. Freilich würde Deutschland nach seinen bisherigen Erfahrungen wenig Aussicht auf Erfolg haben; denn 1870 neigten die Sympathie'n Italien's sich überwiegend zu Frankreich, und Deutschland fühlt sich auch so stark, daß es das italienische Bündniß nicht begehren würde. Frankreich aber wird desselben vielleicht bedürfen, und vielleicht würden Nizza und Savoyen der Preis desselben sein. Und dann würden Italien und Deutschland allerdings zu erwägen haben, welche Combinationen den Italienern die meiste Aussicht eröffneten, ihre verlorenen Provinzen wieder zu erwerben. Die Thorheit, einseitig Frankreich anzugreifen, wird der italienischen Regierung kein vernünftiger Mensch zumuthen."

— Die Abgrenzung der Bisthümer an der deutsch-französischen Grenze wird, nachdem der Papst endlich seine Zustimmung gegeben, hat, die in Deutschland hinein sich erstreckende Machtvollkommenheit des Bischofs von Nancy auf deutsche Bisthümer zu übertragen, alsbald beginnen. Der Vice-Präsident von Elsaß-Lothringen, Geheimer Ober-Regierungsrath Ledderhose, welcher als Commissär der deutschen Regierung an diesen Verhandlungen theilnehmen wird, ist bereits in Paris eingetroffen. Was die Person des Bischofs von Nancy betrifft, so beschäftigt die französische Presse sich sehr lebhaft mit dessen zukünftiger Stellung; einige Blätter bringen die Nachricht, daß er das Bisthum von Autun erhalten werde, andere sprechen schon von der in Aussicht genommenen Ernennung desselben zum Erzbischof, damit er für die maßlosen Kränkungen und materiellen Beeinträchtigungen, die er von Seiten der deutschen Regierung erdulden mußte, eine Entschädigung habe.

— Ueber die Festnahme eines ehemaligen napoleonischen Beamten in Paris, der dann auch republikanischen Regierungen diente, melden die Gerichtszeitungen folgendes Nähere: „Wie bekannt, ging Herr Troncin de Marsan (das ist sein Name) damit um, für das nächste Jahr eine Weltausstellung zu Paris in's Leben zu rufen. Da es ihm an Geld für die leitenden Arbeiten fehlte, ließ er sich 10,000 Francs gegen einen Wechsel, auf welchen er das Accept seiner Frau fälschte. An einer anderen Stelle, bei einem Herrn Fassin, dem Bruder des gleichnamigen Abgeordneten, entnahm er eine noch höhere Summe und verpfändete dafür eine vorgebliche Schuldverschreibung des Herrn Lefebure, Unter-Staatssekretärs im Finanzministerium, über 25,000 Francs; auch hier war entweder die Unterschrift des Herrn Lefebure gefälscht oder Troncin hatte sich eines anderen Individuums dieses Namens in täuschender Absicht bedient. Eine bei Troncin vollzogene Haussuchung führte zur Entdeckung zahlreicher Papiere, die über seinen Verkehr mit hochstehenden politischen Persönlichkeiten ein interessantes Licht verbreiten würden, wenn sie durch den Prozeß an die Oeffentlichkeit gelangten."

— Man schreibt aus Bukarest: „So hätte denn Richard Wagner auch bei uns seinen Einzug gehalten. Im vorletzten von der „Philharmonischen Gesellschaft" im hiesigen Athenäum gegebenen symphonischen Concerte ist zum Erstenmale die „Tannhäuser"-Ouverture mit vielem Erfolge aufgeführt worden. In der Zwischenpause entspann sich sehr lauter Disput der Wagnerianer und Anti-Wagnerianer, denn wir haben, so seltsam es klingt, deren auch hier. Besonders gelobt zu werden verdient der Capellmeister Herr E. Wachmann, der die Aufführung mit vielem Verständniß leitete."

— Späte Fröste haben in Süddeutschland und Elsaß-Lothringen beträchtlichen Schaden an Weinreben und Obstbäumen gerichtet. Besonders aus der Rheinpfalz lauten die Berichte sehr ungünstig. In Elsaß-Lothringen ist die Aussicht auf eine gute Weinerndte total zerstört. Der deutschen Regierung begegnet das Mißgeschick, daß seit 1870, also seit Elsaß-Lothringen zum deutschen Reiche gehört, dorten keine Weinerndte gerieth; wer das Land kennt, weiß, was das zu bedeuten hat. Zu französischen Zeiten wußte die Regierung recht gut, daß Elsässer und Lothringer nie schwieriger zu behandeln waren, als wenn der Wein mißrathen war; man half dann mit Begünstigungen des Tabackbaues oder auf andere Weise.

Telegraphische Depeschen.

Der Gräberschmückungstag im Lande.

Washington, 30. Mai. — Auf den Friedhöfen in der Umgegend Washington's wurden die Gräber der im letzten Kriege gefallenen Unions-Soldaten heute Morgen unter entsprechenden Feierlichkeiten und in Gegenwart großer Volksmengen geschmückt. Die Haupt Aufmerksamkeit nahm die Arlington-Cemetery in Anspruch, auf welcher sich Tausende von Menschen versammelt hatten. Präsident Grant, mehrere Mitglieder des Cabinets, sowie Offiziere des Landheeres und der Marine nahmen an der Feier Theil. Nach einem National-Salut und Gebet hielt Gen. Hawley aus Connecticut eine Rede. Alle Regierungs-Geschäfte ruhten während des Tages.

Aus zahllosen größeren und kleineren Städten der Ver. Staaten laufen Depeschen ein, daß der Tag überall ein allgemeiner Feiertag war. Die Betheiligung von Seiten des Publikums an den Zügen war an vielen Orten größer, als je zuvor, und das Wetter begünstigte die Feier. Der Zug in New-York war außerordentlich imposant und Glockengeläute und Salutschüsse erhöhten den feierlichen Eindruck.

Die Beschlüsse der letzten Turner-Tagsatzung.

Rochester, N.-Y., 30. Mai. — Der „Nordamerikanische Turnerbund," welcher sich gestern hier vertagte, hat folgende Beschlüsse angenommen:

„Wir, die Turner der Ver. Staaten Nord-Amerika's, schlagen im Namen des „Nord-Amerikanischen Turnerbundes" folgende Plattform vor:

Wir verpflichten uns, uns gegenseitig zu unterstützen in der geistigen und körperlichen Ausbildung unserer Mitglieder.

Wir glauben, daß die Verbreitung von Licht und die Aufrechthaltung der Moral die einzigen Mittel sind, um Verbesserungen in den gesellschaftlichen, politischen und religiösen Ansichten der Meisten hervorzubringen.

Wir widersetzen uns jedem Versuche, um die Rechte der Freiheit des Denkens, des Sprechens u. des Gewissens zu beschränken."

Folgende Beschlüsse wurden dann nach lebhafter Debatte angenommen:

„Beschlossen, daß die Tagsatzung der Meinung ist, daß unter den gegenwärtig existirenden Parteien keine ernste Absicht vorhanden war, noch ist, um Verbesserungen in unserem politischen System hervorzubringen;

beschlossen, daß diese politischen Parteien jeden Anspruch auf öffentliches Zutrauen verloren haben, da sie blos kleinliche Ansichten in Bezug auf soziale und religiöse Fragen haben und sich zu Werkzeugen des Fanatismus und der Corruption hergegeben;

beschlossen, daß wir uns zu Gunsten der Gründung einer neuen Partei erklären, deren Zweck die Aufrechthaltung der persönlichen Freiheit, Widerstand gegen offizielle Corruption und die Beförderung zeitgemäßer Reformen sein soll.

Nach den Grundgesetzen der Constitution ist die Kirche vom Staate getrennt, und daher wird

beschlossen, daß der Staat kein Recht habe, auf indirekte Weise die Kirche auf Kosten anderer Bürger zu unterstützen und Kirchen-Eigenthum zu besteuern;

beschlossen, daß die Pflicht des „Turnerbundes" sei, das taxfreie Vorrecht der Kirche durch energische und beständige Agitation zu vernichten."

Ueber den Niagara. — Ein Mann zwischen Himmel und Erde.

Buffalo, N.-Y., 1. Juni. — Ein Anstreicher, Namens McCulloch, stürzte, während er an einer der Niagara-Brücken bei Three-Sisters-Island arbeitete, vom Gerüste und wurde von der Strömung nach dem Wasserfalle gerissen; er ergriff einen Felsen, auf welchem er jetzt noch hängt und auf Rettung hofft. In der Umgegend herrscht große Aufregung.

Schiffs-Bruch. — Wahrscheinlicher Verlust von Menschenleben.

New-York, 1. Juni. — Das von Italien nach New-York bestimmte Vollschiff „Portus" wurde auf dem 26. Grad n. Br. und 46. Grad w. L. leck und sank. Der Capitän und die Mannschaft retteten sich in die Boote. Ein Boot, welches den Capitän und fünf Matrosen enthielt, wurde aufgenommen und die Insassen auf Staten-Island gelandet.

Die Schiffbrüchigen waren seit 19 Tagen in dem Boote gewesen und hatten während der letzten drei Tage weder Trank noch Speise zu sich genommen. Drei Matrosen wurden in's Hospital geschickt. Von zwei anderen Booten, welche den Rest der Mannschaft und die beiden Steuerleute enthielten, hat man noch keine Nachricht.

Ein Gefangener in einer Besserungs-Anstalt von einem Wärter erschossen.

Philadelphia, 1. Juni. — Timothy Brophy, ein Gefangener in der hiesigen Besserungsanstalt, wurde heute von einem Wärter erschossen, weil er nicht gehorchen wollte. Der Wärter war von dem Gefangenen angegriffen worden und hatte während er mit demselben rang, eine Pistole gezogen und dieselbe abgefeuert. Es wurde eine Todtenschau gehalten und das Verdikt abgegeben, daß der Wärter in Selbstvertheidigung gehandelt habe.

Feuer in einer Irrenanstalt.

Harrisburg, Penns., 1. Juni. — Am Samstag Abend spät brach in einem der Nebengebäude der Staats-Irrenanstalt Feuer aus, so daß statt reiner Luft Rauch in das Hauptgebäude hinein wehte. Die Wahnsinnigen geriethen in die größte Bestürzung, sie zerbrachen die Fensterscheiben, um frische Luft hinein zu lassen. Endlich wurden die Thüren geöffnet und etwa 400 Irre eilten auf das zur Anstalt gehörige Gebiet. Mit Ausnahme von zwölf sind Alle wieder in die Anstalt gebracht worden. Zu den bis jetzt Vermißten gehört General George Sidney Jones aus Philadelphia. Verlust $500.

Drei Knaben ertrunken.

Pitsburg, Pa., 31. Mai. — Drei unbekannte Knaben ertranken gestern Nachmittag bei einer Bootfahrt im Allegheny-Flusse. Der Nachen wurde von dem Seitenrade eines Dampfers, welcher den Fluß hinabfuhr, erfaßt, und alle Insassen fanden ihren Tod in den Wellen.

Die Munizipal-Wahlen in Va.

Richmond, Va., 29. Mai. — Bei der gestrigen Munizipal Wahl in hiesiger Stadt trugen die Conservativen über die Republikaner und Unabhängigen einen entschiedenen Sieg davon, indem nur ein einziger Candidat der Unabhängigen in den Stadtrath gewählt wurde. A. M. Keiley, als Mayor, hatte 713 Stimmen mehr, als sein Rival P. H. Starke.

In Petersburg erlitten die Republikaner eine harte Niederlage, da ihnen das Regiment der Stadt, welches sie seit dem Kriege geführt hatten, entrissen wurde, und die Conservativen mit einer Majorität von ungefähr 300 Stimmen siegten. Die Conservativen wählten die städtischen Beamten und über zwei Drittel der Mitglieder des Stadtraths.

In Norfolk kämpften die beiden conservativen Elemente gegen einander. J. R. Ludlow, der gegenwärtige Inhaber des Mayorsamtes, ist von John B. Whitehead aus dem Felde geschlagen worden. Die übrigen Beamten vertheilen sich auf die beiden Faktionen. Die Republikaner hatten keine Candidaten aufgestellt.

Lynchburg wählt einen republikanischen Mayor und Revenüe'n-Commissär; die übrigen städtischen Beamten gehören der conservativen Partei an.

Alexandria, Va., 29. Mai. — Die Munizipal-Wahlen fanden gestern statt. Alle Wirthschaften waren geschlossen, und die Wahl nahm einen äußerst ruhigen Verlauf. Alle conservativen Candidaten aus dem allgemeinen Ticket sind gewählt worden, nämlich: K. Kemper, Mayor; James M. Stewart, Stadt-Sergeant; George Duffey, Revenüe'n-Commissär; John M. Johnson, Staats-Anwalt. Die Conservativen haben eine große Anzahl der Stadtrathsmitglieder gewählt.

Ein alter Bürger von einem Neger ermordet.

Richmond, Va., 1. Juni. — Robert Douglaß, ein geachteter alter Einwohner von King William, wurde am Samstage von einem Neger, Namens Fredericks, ermordet. Douglaß gerieth mit dem Neger über Unverschämtheiten anderer Neger in einen Wortwechsel, in Folge Dessen Letzterer ihn mit einem schweren Stocke erschlug.

Wie ein Spitzbube zu einem ehrlichen Manne gemacht wird.

Charleston, S.-C., 31. Mai. — Der Prozeß des Gouverneurs Moses wegen Diebstahls, welcher am Freitag zu Orangeburg verhandelt werden sollte, mußte wegen Abwesenheit des Angeklagten aufgehoben werden. Der Staats-Prokurator trug auf einen Verhaftsbefehl an, welchen der Gerichtshof auszustellen sich weigerte. Moses' Anwalt schlug darauf vor, den Fall von der Prozeßtabelle zu streichen, weil der Gouverneur ohne vorhergegangenes „Impeachment" keines Verbrechens beschuldigt und wegen desselben prozessirt werden könne. Das Gericht behielt sich die Entscheidung vor und schob den Fall bis zum Oktober-Termin auf. Dies wird als ein Triumph für Moses angesehen.

Vier Menschen während einer Lustfahrt ertrunken.

Louisville, Ky., 1. Juni. — Lewis Transell und drei Knaben, Namens Willie Harden, Charles Pitt und Robert Lloyd, Alle aus New-Albany, machten am Samstag Abend eine Bootfahrt. Das Boot gerieth unter einen Kohlen-Lichter und sämmtliche Insassen ertranken.

Mord und Lynchjustiz in Tennessee.

Nashville, Tenn., 30. Mai. — Ein Mann, Namens Murphy, welcher von Dover, Stewart-County, Tenn., zu kommen behauptete, ging gestern Nachmittag in ein Farmhaus in Tipton-County und spaltete der Frau Donaldson den Kopf mit einer Axt. Auch dem farbigen Dienstmädchen, welches später Hülfe herbeirief, brachte er zwei große Kopfwunden bei. Murphy wurde verfolgt und eingefangen und gestand, die Negerin verwundet zu haben, leugnete aber, der Mörder der Frau Donaldson zu sein. Die Negerin indeß identifizirte ihn als solchen und er wurde gestern Abend von Bürgern erschossen, da an seiner Schuld nicht gezweifelt werden konnte. Er beging das Verbrechen, um Hrn. Donaldson's Geldspinde, welche $7000 enthielt, zu berauben. Die Wunden der Negerin können nicht geheilt werden.

Mord in Arkansas.

Memphis, Tenn., 31. Mai. — Letzten Samstag gingen zwei Brüder, Namens Clair, in das in Frenchman's Bayou, Mississippi-County, Ark., gelegene Haus des Pflanzers Campbell und erschossen denselben in Gegenwart seiner Familie. Die Mörder wurden verhaftet.

Falschmünzer verhaftet.

Cincinnati, 29. Mai. — Zehn muthmaßliche Falschmünzer sind heute verhaftet worden. Die Namen derselben sind: Georg Stoppelcamp, Jennie Twitchell, Jacob Denots, William Gordon, J. Kurtzmeyer, B. Stella, Mary Brown, William Buckley, John Mills und James T. Carle. Die Prozessirung wurde bis zur nächsten Woche aufgeschoben und Alle, bis auf Stoppelcamp, gegen Bürgschaft wieder entlassen.

Furchtbarer Sturm in St. Louis, Mo.

St. Louis, Mo., 29. Mai. — Gestern Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr fegte ein furchtbarer Orkan über die Stadt, welcher, von Hagel begleitet, an Gebäuden, Einfriedigungen, Sonnendächern rc. bedeutenden Schaden anrichtete. Mehrere Häuser wurden entdacht, und Schilder und sonstige Gegenstände wirbelten durch einander. Mehrere Dampfer im Flusse verloren ihre Schornsteine und wurden anderweitig beschädigt. Der an Schiffen angerichtete Schaden wird auf $15,000 geschätzt.

Raubmord auf einem Postzuge.

Detroit, Mich., 30. Mai. — Gestern Abend, als sich der „Atlantic-Expreßzug" zwischen New-Buffalo und Niles befand, wurde die vordere Thür des Postwaggons von zwei Unbekannten gewaltsam geöffnet und der Beamte S. B. Heath, welcher die Geldsendungen für die verschiedenen Stationen sortirte, niedergeschlagen. Einer der Räuber ergriff ein Packet, welches $2700 enthielt, sprang aus dem Wagen und entkam, während der andere im Handgemenge mit Heath zurückblieb. Letzterer zog schließlich seine Pistole und schoß den Schurken durch den Kopf, worauf er selbst bewußtlos zusammenbrach. Als der Zug in die Nähe von Niles kam, hatte Heath sich so weit erholt, daß er um Hülfe rufen konnte, doch war er nicht im Stande, aufzustehen. Der Räuber lebte nur noch wenige Minuten, nachdem man ihn aus dem Waggon entfernt hatte.